

Elochukwu E. Uzukwu

## Körper und Erinnerung in der afrikanischen Liturgie

### *1. Einleitung - Gottesdienst als Darstellung*

Die Liturgie oder der christliche Gottesdienst ist eine Darstellung der christlichen Gemeinde vor Gott. Die Stimmungslage der Gemeinde kann Trauer aufgrund des Scheidens eines ihrer Mitglieder aus dem Leben in dieser Welt, Freude über eines der christlichen Feste wie Ostern oder Weihnachten, Erleichterung über die Versöhnung oder Wiederherstellung des Friedens oder der Eintracht in Familien oder Dörfern usw. sein. In der liturgischen Handlung entfaltet die Gemeinde sich vor Gott, um Leben aus dem «Kräftepotential der Ahnen», zu schöpfen und ihr Leben zu erneuern, das sich auf den erlösenden Tod und die Auferstehung von Jesus, dem Christus, konzentriert.

Zu einer Darstellung gehört immer auch Bewegung oder Gestik. Die Persönlichkeit der versammelten Gemeinde wird durch die gleichmäßige oder rhythmische Bewegung der Hände, Füße, des Kopfes, der Augen und des Mundes vermittelt. In der Art und Weise, in der jedes Gemeindemitglied in die der Gemeinde vorgegebene Körpersprache einstimmt, liegt Stil oder Überlegung. Die individuellen Körperbewegungen der einzelnen Teilnehmer verschmelzen in die Gestik der Gemeinde als ganzer. Folglich wird nicht nur die Gemeinde durch ihre Gesten abgegrenzt, sondern jedem und jeder Anwesenden wird durch den bedächtigen Takt der im Gebet versammelten Gemeinde Identität verliehen. Die Gebärden sprechen für sich, selbst wenn sie nicht von Worten begleitet werden. Sie sprechen zu und gleichzeitig über die Stimmung der Gemeinde. Aber sie werden auch von der Geschichte

geprägt, die für die Versammlung der Gemeindemitglieder von zentraler Bedeutung ist. Wenn die Erzählung der heiligen Geschichte der Gemeinde an einem entscheidenden Punkt eingreift, ruft sie wiederum eine angemessene Antwort in Form einer Gebärde hervor. Aber durch die Gesten, die nach Ansicht von Marcel Jousse die ursprünglichsten Werkzeuge der Menschheit darstellen, die Werkzeuge, die der Mensch sich selbst mit Hilfe seines eigenen Körpers herstellt, kann ein Sinn erzeugt und anderen Menschen mitgeteilt werden.

Das Gebärdenspiel ist eine Darstellung des Körpers in Raum und Zeit. Diese Darstellung offenbart die Elastizität der Gestik als Kommunikationssystem und ihre Grenzen als Sozialisationssystem. Ihre Bedeutung muß innerhalb einer ethnisch geprägten Erfahrung dieses Universums, innerhalb einer bestimmten Gesellschaftsform, innerhalb einer Sprachgemeinschaft gesucht werden. Dieses ursprüngliche Kommunikationssystem, das eine dermaßen fundamentale Bedeutung für die Liturgie und für die Gottesdienste in den verschiedenen Weltreligionen besitzt, weist unterschiedliche Nuancierungen auf. Es wäre ungewöhnlich, von einem weltweit gültigen System von Gesten sprechen zu wollen. Vielmehr entspringt die Bedeutung der verschiedensten non-verbalen Gesten - die Körperausrichtung nach Osten, das Sich-Niederwerfen, die Kniebeuge, das Knien, das Ausstrecken der Hände in der Gebetshaltung oder das Falten der Hände, das Stillstehen und die Beherrschung von Gefühlen im Gesicht des leitenden Bischofs, das Kreuzzeichen, das Berühren der Brust, etc. -, die die christliche Liturgie stark prägen, innerhalb einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe, die sie in ihre religiöse Praxis aufgenommen hat. Sie wurden in die christliche Erfahrung mit dem lebenspendenden Jesus integriert, um Träger der Erinnerung an Jesus zu werden. In ähnlicher Weise finden das Barfußlaufen, das Auf-den-Boden-Sinken, das Trommeln und Taumeln, das Anspannen des Körpers in Tanz, Erregung, Freude und schrilles Schreien, und andere «E-motion» und Solidarität hervorrufende Gebärden, die in die christlichen Liturgieformen in Afrika integriert worden sind, ihre ursprüngliche Bedeu-

tung in der afrikanischen Welterfahrung. In die christliche Liturgie übernommen, enthalten sie nicht nur das Gedächtnis der Ahnen der afrikanischen Völker, sondern werden auch zu Trägern des Gedenkens an Jesus, den Christus.

In diesem kurzen Artikel werde ich zunächst deutlich machen, inwiefern die Gestik in der afrikanischen Liturgie eine bestimmte Welt-sicht entwirft und gleichzeitig ein Ausdrucksmittel der Erinnerung an Jesus ist. Zweitens werde ich Möglichkeiten aufzeigen, wie die neu entstehenden afrikanischen Liturgieformen der ganzheitlichen Darstellung des Menschen in der Welt größere Aufmerksamkeit schenken sollten – d.h. das Zusammenschmelzen von Ethik und Gottesdienst, das verwurzelt ist in der Erinnerung an die Ahnen und die heilige Geschichte von Jesu Sieg über den Tod.

## 2. Der «Körper» als wirkende Kraft der Unterschiede in der afrikanischen Liturgie

Gesten sind von Kultur zu Kultur verschieden. Man muß sie bis zu der Volksgruppe, in der sie entstanden sind, zurückverfolgen, um ihre korrekte Bedeutung herauszufinden. Die einfache Geste des Sich-auf-die-Brust-Schlagens, die in der römisch-katholischen Liturgie ein Zeichen der Reue darstellt, assoziiert man in vielen afrikanischen Gesellschaften mit Arroganz. Mit gesenktem Kopf die gewölbte rechte Hand in die linke zu legen oder mit der einen in die andere zu klopfen, drückt in West- und Zentralafrika das Gefühl der Reue besser aus. Genauso wie zwei Menschen, die einander begegnen, den Abstand zwischen sich aufgrund ihrer ethnischen Erfahrung bestimmen, müssen auch zwei Kulturen eine Annäherungsphase oder einen Akkulturationsprozeß durchlaufen, wenn sie aufeinandertreffen.

In diesem Aufeinandertreffen des westlichen Christentums und der afrikanischen Gemeinden wurden nicht – wie das bei derartigen interkulturellen Begegnungen normalerweise der Fall ist – die beiden Gesellschaften zugrundeliegenden gemeinsamen Überzeugungen herausgestellt. Vielmehr standen die Unterschiede im Mittelpunkt des Interesses. Diese Unter-

schiede zeigen sich in den heiligen Erzählungen oder Ursprungsberichten, die die Vorstellung von der Welt und den Menschen, die sie bewohnen, geprägt haben und rituelle oder ethische Verhaltensmuster entstehen ließen. Natürlich stand die im Westen verbreitete koloniale Herrschaftsideologie einem erfolgreichen Akkulturationsprozeß im Wege.

Einerseits übernahmen die christlichen Philosophen-Theologen, die der christlichen Kirche vorstanden, die elitären Kulturen der klassischen griechischen und römischen Philosophie, um das christliche Verhalten zu prägen. Folglich war unter dem Einfluß von Philosophen wie Cicero und Augustinus die Bewegung des Körpers vom richtigen Maß (*modestia*) bestimmt. Exzesse oder Gesten wurden verbannt. In dieser Glaubens- und Gedankenwelt mißtraute man dem Körper. Er war etwas Verwerfliches und ein Instrument der Sünde. Jede körperliche Ausdrucksform, die für unanständig oder exzessiv gehalten wurde, mußte aus dem Gottesdienst verbannt werden. Aus dieser Zeit rührt die Verbannung des Tanzes aus der römisch-katholischen Liturgie. Gottähnliche Starre oder die Unterdrückung von Gefühlen wurde dem «un-disziplinierten» Beugen des Körpers vorgezogen. Unbeweglichkeit symbolisierte Perfektion. Gott ist der unbewegte Beweger. Nur die Bewegungen der Hände und des Gesichts, die besonders in der Rhetorik eine Rolle spielten, wurden allgemein anerkannt. Natürlich war diese elitäre christliche Kultur sehr schwer auf das Niveau des einfachen Volkes zu übertragen. Aber jede Zulassung von Bräuchen, die dem einfachen Volk entstammten, in die Liturgie, stand unter den wachsamen Augen der klerikalen Elite, die sich dem Volk gegenüber in der Minderheit befand. Diese Gesten sind nicht neutral. Sie verkörpern die griechisch-römische christliche Welt.

Ganz anders betrachteten die den afrikanischen Völkern vertrauten Mythen, die durch die mündliche Lebenstradition weitergegeben wurden, den Körper. Für sie ist er weder verwerflich noch ein Instrument der Sünde. Vielmehr ist er das Zentrum der totalen Manifestation der Person in Form von Gesten. Seine korporative oder individuelle Entwicklung offenbart die Person. Folglich bringt der

Tanz in bemerkenswerter Weise die verschiedenen Erfahrungen der menschlichen Gemeinschaft in ihrem Kontakt zum Universum zum Ausdruck. Er gehört zu solchen feierlichen Gelegenheiten wie Beerdingungszeremonien, Kriegsritualen und sogar Ritualen der Hexerei; genauso häufig kommt er bei Festen, wie z.B. der Inthronisation von Stammeshäuptlingen, Initiationsriten der Jugendlichen, Hochzeitsriten, Erntefesten usw. vor. Der Rhythmus des Tanzes versetzt die Menschen in Einklang mit dem ursprünglichen Rhythmus des Universums, wie es in Erinnerung an die Ahnen interpretiert wird. Der Klang der menschlichen Stimme und ganz besonders der Klang der Trommeln bewegt den Körper zum Tanzen, gibt der Gemeinde und den einzelnen den Anstoß, sich seiner selbst im Verhältnis zu den anderen bewußt zu werden. Das Leben bewegt sich rhythmisch auf sein Ziel (seine Erfüllung) zu. Die menschliche Gemeinschaft und jeder einzelne Mensch befinden sich auf dem Weg zur Vollendung, auf dem Weg zum anderen. Diese «Bewegung auf etwas hin» oder auch Verbundenheit ist das grundlegendste Element in der sozialen Definition von Person und Gemeinschaft. Demzufolge integriert man durch Kirchenlieder zu einheimischen Melodien, durch Trommeln und Tanz, Klatschen und Taktschlagen, usw. in der christlichen Liturgie in Afrika eine ganze Weltanschauung, die ganze Erinnerung eines bestimmten Ortes in das Christentum, mit dem Ziel, als Träger der Erinnerung an Jesus zu fungieren.

Nichtsahnende Angehörige der einen oder der anderen Seite erleben wahrscheinlich einen Schock, wenn sie an Feierlichkeiten teilnehmen, die von diesen beiden berechtigten kulturellen Erfahrungen des Universums beeinflusst werden, die dazu benutzt worden sind, das Universum und die darin lebenden Menschen zu prägen. Ein in Deutschland lebender nigerianischer Priester besuchte mit seinem gerade aus Nigeria eingetroffenen Gast ein Konzert einer Symphonie von Beethoven. Während die deutschen Zuhörer völlig hingekissen der Musik lauschten, langweilte sich der nigerianische Gast. Er wäre lieber noch vor der Pause gegangen. Da war nichts los! Aber natürlich war dort etwas los! Die Aktivität des

Zuhörens. Viele in Europa lebende Afrikaner gehen nicht mehr zum Gottesdienst, weil die Geste des schweigenden Zuhörens ihnen keine Gebetshaltung vermitteln kann. Ähnlich verhielt es sich, als eine Französin zum ersten Mal an einer afrikanischen Jahresschlußmesse in Rennes (Frankreich, 18. Mai 1994) teilnahm. Der Chor hatte französische, senegalesische, zairische und kongolesische Gesänge ausgewählt. Gitarren und Trommeln begleiteten den Gesang. Aber vom Eingangs- bis zum Schlußlied wurde der Gottesdienst von Klatschen und rhythmischem Schwingen begleitet. Wie die Frau mir nach der Messe erzählte, war sie zunächst schockiert. Sie hatte niemals vorher solche Gesten mit Gebet in Verbindung gebracht.

Die Eröffnungsmesse der Außerordentlichen Versammlung der Bischofskonferenz von Afrika (10. April 1994) bescherte dem Petersdom afrikanische Gestik als angemessenen Ausdruck der Begegnung mit dem auferstandenen Jesus nach römisch-katholischem Ritus. Ein Fest für die westlichen Medien! Es war lebendig, es war anders als sonst. Es war Folklore! Aber war es auch Gottesdienst? Die geistliche Oberschicht, die dahingehend ausgebildet worden ist, sich an die gemessene Bewegung der römisch-katholischen Liturgie mit ihrer Atmosphäre der Kürze und Präzision zu halten, hätte große Schwierigkeiten, zu glauben, daß das Schwingen und Taktschlagen der Hände Teil des christlichen Gottesdienstes sind. Das Kirchenvolk ist sich dessen bewußt, daß die Erwähnung des Namens Jesu, des Herren, sie in Bewegung versetzt und sie in Berührung mit den Tiefen ihrer Persönlichkeit und des Universums bringt. Der Klerus wird von der allgemeinen Orientierung beeinflusst. Kardinal Thiandoum bestand während der Synode darauf, daß die Grundmuster der zairischen Liturgie, die die Bischöfe bei der Eröffnung der Synode erlebt hatten, ein «Recht» der afrikanischen Kirchen und nicht ein «Zugeständnis» an sie seien. In den Diözesen von Zaire, in denen die zairische Liturgie praktiziert wird, werden solche Gesten nicht als Spektakel, sondern als angemessener Ausdruck der ganzen im Gebet versammelten Gemeinde betrachtet. In der kamerunischen Messe, in der Liturgie von Kumasi (Ghana) und in den Versuchen in

Malawi ist das Element des Tanzes von vorrangiger Bedeutung. Im malawischen Liturgieversuch wird der Rhythmus des traditionellen Kriegstanzes im Eingangsrhythmus und bei den Einsetzungsworten der Heiligen Schrift übernommen. In Nigeria und vielen Teilen Afrikas rücken von charismatischen Gebetsgruppen inspirierte Liturgieformen verschiedene Gebärden in den Vordergrund.

In den Gebärden liegt Stil und Überlegung. Das Gebärdenspiel verkörpert eine ganze Geschichte, eine ganze Erinnerung. Der rhythmische Kontakt mit der Erde stellt einen Kontakt zwischen dem Menschen und dem Universum, mit der kosmischen Bewegung her, um die Dynamik, die Teil dieses Universums ist, zu leben; um die Gemeinschaft und das Universum umzuwandeln. Das ist weder Dichtung noch Folklore. Es ist die Ur-Erinnerung. Es ist eine Erinnerung, die vielen traditionellen Gesellschaften (amerikanischen Indianern, Aborigines, Afrikanern), die überzeugt sind, daß die Beziehungen auf der Erde über die zwischenmenschlichen Beziehungen hinausgehen, gemein ist. Der Kontakt zur Erde, zu den Pflanzen und Tieren stellt die Verbindung zwischen den Menschen und der größeren Realität her, die uns alle umfängt. Für Christen spornt demnach die Verbindung zum auferstandenen Jesus die Gemeinde an, die Erde neu zu gestalten. Die Welt ist nicht aus sich selbst heraus böse, nur die Menschen machen die Welt böse. Und dort, wo Böses getan wird, macht die Versöhnung eine Rückbindung an den Rhythmus des Kosmos notwendig. Die menschliche Person weist viele Dimensionen auf, und jeder Mensch erlernt die Harmonie des Person-Seins in einem Netz von Beziehungen. Das wird im Tanz dargestellt. Jede Gemeindeversammlung, wie traurig sie auch sein mag, die eine Entfaltung der Gemeinde vor ihren spirituellen Urhebern enthält, schließt angemessene Gesten oder Bewegungen der versammelten Gemeinde ein. Daher rührt der Optimismus in der afrikanischen Weltanschauung. Dieser Optimismus gründet auf der Tatsache, daß der Kontakt mit einer Gottheit notwendigerweise zu einem glücklichen Ausgang der Gemeindegeschichte führt - Heilung, Versöhnung, Vergebung, sicheres Geleit zur Welt der Ahnen, usw. Alt

und jung, Männer und Frauen, Häuptling und Volk, Führer und Geführte, alle haben ihren Tanz, ihre Art und Weise, in das Universum einzustimmen. Sie alle sind Teil der Erfahrung des lebenspendenden Jesus geworden. In der Erzählung seines Todes und seiner Auferstehung begegnen wir ihm als einem, der heilt, der versöhnt, der vergibt und der für das neue Israel Gottes einen sicheren Weg zu einem neuen Leben mit dem Vater ermöglicht, das bereits in diesem Leben erfahren wird. Diese Erfahrung ruft nach der Art der Gesten, die von der afrikanischen Ur-Erinnerung an die Ahnen abgeleitet wird.

### *3. Versöhnung durch Integration - Gesten und Befreiung in der afrikanischen Liturgie*

Zur Zeit nimmt in Afrika die Sorge um das tägliche Überleben zu. Welchen Beitrag kann die inkulturierte afrikanische Liturgie, die den Aspekt des Feierns überzubetonen scheint, angesichts des Völkermordes in Ruanda, angesichts der Unterdrückung, Tyrannei, Korruption und Unverantwortlichkeit - Zustände, die in vielen afrikanischen Ländern Synonyme für «Regierung» darstellen - leisten? Inwiefern legt der versklavte und brutal mißhandelte afrikanische Körper, der sich vor Gott begibt, Zeugnis ab für die in Christus erlangte Erlösung? Die afrikanische Befreiungstheologie und die Schwarze Theologie kritisieren den kulturellen und emotionalen Überschuß der afrikanischen Liturgieformen.

Seit der post-kolonialen Zeit müssen die Afrikaner eine unerträgliche Last tragen. Eine Last, deren Wunden auf dem Körper des einzelnen Menschen und der Gesellschaft als ganzer zu sehen sind. Formen afrikanischer Liturgie bringen durch ihren Rhythmus und Tanz Licht in das Dunkel der Belastung. Die «Kreuz-Träger» besteigen den Kalvarienberg als Leichtgewichte, getragen auf den Flügeln des afrikanischen Rhythmus, in der Art, wie es die Negro-Spirituals für die Schwarzen Amerikaner taten, die dafür sorgten, daß die Menschen die unterdrückenden Hände, die auf ihnen liegen, nicht beachten oder nicht wahrnehmen (J.M. Ela). Afro-amerikanische Liturgieformen neigen dazu, muskulösen Körperbau mit Spiritualität zu verwechseln, das

Schlaraffenland zu versprechen, ohne für die leeren Mägen auf der Erde zu sorgen, von silbernen Schuhen für die zu predigen, die auf der Erde keine Schuhe besitzen (Martin Luther King Jr.). Dieses Grundmuster der Inkulturation, das in erster Linie mit anthropologischen Interessen beschäftigt ist, mag die Spaltung in der afrikanischen Psyche repariert haben, aber es fehlt ihm an Biß, die tyrannischen Regierungen afrikanischer Staaten herauszufordern (D. Tutu). Deshalb gehen einige Kritiker so weit, die Theologen der «Identität» (oder Inkulturation) anzuklagen, die zairische Liturgie und ähnliche Liturgieformen sowie die Religion der unabhängigen Kirchen Afrikas würden einfach aus dem Emotionalen und dem Irrationalen Kapital schlagen und es propagieren. Sie entfremden eroberte afrikanische Völker; sie hindern sie daran, sich den Menschen entgegenzustellen, die sie ungerechterweise unterworfen haben; und sie hindern die Kirchen daran, ihre prophetische Rolle einzunehmen, Unterdrückung zu verurteilen und anzuprangern und zur Erneuerung des Kontinents (Kä Mana) beizutragen.

Diese Kritikpunkte sind für die neu entstehenden Wege des kirchlichen Daseins in Afrika von entscheidender Bedeutung. Die traditionelle afrikanische Religionsausübung leistet eine gelungene Integration des sozialen, politischen, wirtschaftlichen und religiösen Aspekts. Wie es für das traditionelle holistische Weltbild charakteristisch ist, existiert eine Wechselwirkung zwischen der religiösen und allen anderen Dimensionen des Lebens. Die Zerstörung dieser traditionellen Sichtweise durch die Moderne verursachte die Trennung des ethisch-religiösen vom ökonomischen, politischen und sozialen Bereich. Die eroberten und evangelisierten afrikanischen Völker nahmen die Bürde der Erinnerung des westlichen Christentums auf sich. Religion wurde privatisiert. Die Gebärden des Händefaltens und des Hände-auf-die-Brust-Legens, die in der westlichen Welt seit dem 12. Jahrhundert vorherrschend gewesen waren, verwiesen nicht nur auf persönliches und andächtiges Gebet. Sie drückten auch den individuellen und privaten Charakter der Glaubensausübung aus, der einen Gegensatz zur Öffnung der Gemeinde aus der *orans*-Haltung heraus bildete. Der Einfluß

der Kirchen darauf, das Leben durch gerechte politische und wirtschaftliche Aktionen menschlich zu machen, war minimal. Wirklich einflußreich war sie nur im Bereich der Sexualität. Die skandalöse Sklaverei und der Kolonialismus wurden von den christlichen Kirchen und ihrer Theologie gebilligt.

Inkulturierte Liturgie und Theologie erfolgten ausgehend von dem unglücklichen und unkritischen Standpunkt der Trennung von sakralem und säkularem Bereich. Man hielt die christliche Gemeinde, Gottes neues Israel, nicht in ausreichendem Maße als mit der Mission beauftragt, das Reich Gottes auf der Erde zu verkünden und zu realisieren. Demzufolge bestand die anfängliche Hauptbeschäftigung der christlichen Gemeinde in der Bestätigung ihrer afrikanischen Identität gegenüber ihrer Verleugnung durch unsere Eroberer. Aber die Betonung der Identität oder die Darstellung der versammelten Gottesdienstgemeinde ist nur der notwendige Ausgangspunkt für den Aufbau einer neuen Gesellschaft. Gottesdienst als Entfaltung der versammelten Gemeinde vor Gott enthält zwei Aspekte: Das Gebet, in dem die Gemeinde in ihrer Danksagung oder im Brechen des Brotes des Herrn gedenkt; und das Gebet, in dem die Gemeinde durch ein moralisches Leben, das aus der Erinnerung an Jesus Christus hervorgeht, Zeugnis ablegt (Röm 12,1-2). Beide Aspekte von «Gottesdienst» werden als «Opfer» interpretiert, das in allen Religionen die höchste Form des Gebets darstellt.

Es wäre jedoch verhängnisvoll, das «Emotionale» als «irrational» zu verstehen. Der Stil und die Absicht des Rhythmus der Gestik besteht darin, einen angenehmen Rahmen für Begegnung zu schaffen – die Begegnung mit dem anderen (dem Anderen), die Begegnung miteinander (in der geschwisterlichen Agape). Man muß den Vorteil des Tanzes bei dem ernsthaften Unternehmen, die Welt aufzubauen oder neu aufzubauen, festhalten. Eine solch wichtige Sache basiert auf der Grundlage von Spiel und Spaß. Die ursprüngliche Gebärde des Geistes Gottes, der bei der Schöpfung über dem Dunkel (Chaos) «schwebte», wird im liturgischen Tanz nachgespielt. Geleitet vom Heiligen Geist, erfreut sich die Gemeinde daran, in ihren Mitgliedern das Schöpfungswerk

Gottes fortzuführen, das im Opfer Christi seinen Höhepunkt erreichte. Die Erneuerung der Welt heute bedeutet, sich geradewegs mit der massiven Versklavung der südlichen durch die nördlichen (christlichen?) Länder konfrontieren zu lassen; bis hin zur Korruption, Ausbeutung und Unterdrückung in unseren Ländern und sogar in der Hierarchie der Kirche. Das spielerische Element in der liturgischen Gebärdensprache (der Tanz im Besonderen) bedeutet eine Öffnung zum anderen, die das Ziel hat, den anderen zu integrieren, bedeutet das Leben zu teilen, unseren Haß zu überwinden und bei der Versöhnung mit dem Nächsten in unserer Gemeinde zu beginnen. Der Tanz steht dafür, die Grundlagen für eine alternative Gesellschaft, in der keiner mehr ausgeschlossen sein soll, zu verwirklichen. In der Geste des Öffnens steckt Verletzlichkeit und Macht – die Verletzlichkeit, die die Liebe immer mit sich bringt, und die Macht, die die Grenzen der Ausbeuter deutlich macht (Macht kommt im Letzten nur Gott zu; Ps 62,12).

Das Beispiel für eine neue Liturgie der Versöhnung, die sich im Stamm der Igbo in Nigeria entwickelt hat, veranschaulicht die Verschmelzung von Ur-Erinnerung mit der christlichen Botschaft. Konflikte und Krisen zwischen Eheleuten, Verwandten, Dorfgemeinschaften oder Geschäftspartnern werden in einem Ritual gelöst, das *igba ndu* (Bund oder Leben zusammenbinden) genannt wird. Der Zweck dieses Rituals besteht darin, zu gewährleisten, daß das Leben von allen Parteien unter dem Blick Gottes, der Ahnen und der Geister (besonders dem sehr mächtigen Erdgott, der bei den Igbo die Moral überwacht) geführt wird. Das wichtigste Element des Rituals ist das feierliche Gelöbnis der Einhaltung der Bedingungen des Bundes und die Anrufung Gottes, das Leben zu beenden, falls man das Versprechen nicht halten sollte. Missionsgeistliche übernahmen dieses Ritual und ergänzten es durch Lesungen aus dem Alten und Neuen Testament. In einer der Liturgieformen, die vom Gemeindepriester von Isieniu, in der Diözese Nsukka, ausgeführt wurde, besteht die entscheidende Geste bei der Verkündigung der Bundesbestimmungen durch die einzelnen Bundespartner darin, barfuß zu gehen. Auf diese Weise bezeugen

sowohl der Himmel als auch die Erde gemeinsam die Vereinbarung. Die Auswirkungen einer solchen Handlung sind nicht auf die Teilnehmer beschränkt. Das Universum der wechselseitigen Wirkung ist kein neutrales Universum. Es wird von Geistern, die an den Anliegen der Menschen interessiert sind und sie beschützen, bewohnt. Die Christianisierung dieses Universums macht deutlich, daß Gott im Himmel im Passah Jesu persönliches Interesse an allen menschlichen Anliegen bewiesen hat. Die Durchführung dieses Rituals, um Beziehungen auf der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Ebene zu erneuern, weckt die Hoffnung, daß christliche religiöse Moralvorstellungen in Verbindung mit traditionellen afrikanischen ganzheitlichen Verhaltensmustern die Kraft besitzen, alle Dimensionen unseres Lebens zu verwandeln. Mit der Integration solcher Rituale stellt die christliche Liturgie die Gemeinde mit ihrer Aufgabe dar, die Welt umzugestalten.

Die Liturgie ist ein Vorgeschmack auf das Reich Gottes – in der Spannung «schon jetzt» und «noch nicht». Also ist sie eine Neuschöpfung oder Rekonstruktion der Welt. Die von den Gesten ausgedrückte Stimmung, insbesondere die der Gebärde der Darbietung der Seite – der Beugung des Körpers – weist darauf hin, daß ein solches ernsthaftes Unternehmen nicht einfach vom Menschen abhängt. In genau demselben Maße, wie sie eine Verwirklichung unserer Hoffnungen ist, stellt die Liturgie auch die Gotteserwartung dar. Das Warten auf Gott entbindet uns nicht von unserer Verantwortung. Es unterstreicht vielmehr den christlichen Grundsatz, daß der Herr Jesus Christus der Anführer des Tanzes ist. Da er vollkommen in Gehorsam gegenüber seinem Vater eingesetzt ist, wird er zu unserem Urheber. So «blicken wir auf Jesus, den Urheber und Vollender des Glaubens». Und unsere liturgische Versammlung wird zu einer «himmlischen» Liturgie, zu einer «festlichen Versammlung», in der wir Jesus, «dem Mittler eines neuen Bundes», ganz nah sind (Hebr 12,2,22–24).

Hauptquelle für diesen Artikel ist mein in Kürze erscheinendes Buch *Worship as Body Language. Introduction to Christian Worship: An African Orientation* (Collegeville).

Vgl. darüber hinaus: M. Jousse, *L'Anthropologie du Geste* (Paris 1969) und J.C. Schmitt, *Die Logik der Gesten im europäischen Mittelalter* (Stuttgart 1992).

Aus dem Englischen übersetzt von Andrea Kett

ELOCHUKWU E. UZUKWU

geb. 1945 in Nigeria; Mitglied der Spiritaner; Doktor der

Theologie am St. Michael's College, Toronto School of Theology, Toronto, Kanada; gegenwärtig als Dozent an der International School of Theology der Spiritaner in Enugu, Nigeria, am Catholic Institute of West Africa in Portharcourt, Nigeria, und am Institut de Science et de Théologie des Religions (Institut Catholique de Paris) in Frankreich tätig; zahlreiche Veröffentlichungen. Anschrift: Spiritan International School of Theology Enugu, Box 9696, Port Harcourt, Nigeria.

François Kabasele-Lumbala  
**Christen und Muslime  
 in Schwarzafrika**  
 Wege zum Dialog

*Einleitung*

Die Zahl der in Afrika lebenden Muslime ist bedeutend. Mit Ausnahme von Asien leben die meisten auf diesem Kontinent. Sie kamen auf Eroberungszügen oder auf dem Handelsweg von Norden und Osten her nach Schwarzafrika. Freiwillige Bekehrungen zum Islam sind vom Jahr 1000 an durch die Könige der südlichen Sahara bezeugt. Vorherrschend bei diesen Bekehrungen war die Rolle der Bruderschaften<sup>1</sup>.

«Der Islam ist ein klares Wasser mit genau bestimmten Eigenschaften. Es ist überall dasselbe Wasser. Der Boden aber, auf dem dieses Wasser fließt, kann sehr verschieden sein. Deswegen nimmt das Wasser jedesmal die Farbe der Steine, des Sands oder der Erde an, die den Grund des Flußbetts bilden»<sup>2</sup>. Der «schwarze» oder subsaharische Islam hat seine Besonderheit. Er unterscheidet sich vom arabischen, türkischen, iranischen und indischen Islam in erster Linie aufgrund von Bräuchen, die den schwarzafrikanischen Kulturen nahe-

stehen, und zwar wegen der Mischung des Arabischen mit den Bantu-Sprachen (Suaheli zum Beispiel), kurz, durch eine gewisse Duldung anderer Bekenntnisse. Charakteristisch für den Sudan der letzten Jahre war der Ausschluß der Christen durch die muslimischen Machthaber. Das ist aber einer entstehenden fundamentalistischen Bewegung und einer politischen Macht diktatorischer Tendenz anzulasten. Die christlichen Kirchen im Sudan haben einen dringenden Appell an die UNO gerichtet, diesen Ausschluß der christlichen Minderheiten des Südens zu verurteilen. Die letzte Synode der afrikanischen Bischöfe hat darauf angespielt und an die muslimischen Brüder einen Aufruf erlassen, alle Kräfte zum Aufbau des Landes gemeinsam einzusetzen<sup>3</sup>.

Ich werde in diesem kurzen Beitrag zuerst die für die Muslime und die Christen Schwarzafrikas maßgebenden Ausgangslagen freizulegen versuchen; anschließend werde ich einige Markierungen auf dem Weg zum Dialog skizzieren.

*I. Die Ausgangssituationen*

Ein Dialog zwischen zwei Personen läßt sich nur dann führen, wenn man zuvor ihre jeweilige Ausgangslage, also die ihre Worte umrahmende und prägende Situation erfaßt hat. Es sind dies hier bei uns die traditionellen Religionen, für die Muslime die fünf Säulen des Islam und für die Christen die zentrale Stellung Christi.